

# Perry Rhodan

## NEO



Ruben Wickenhäuser

**Lockruf des Kreells**



# Perry Rhodan NEO

**Band 173**

**Ruben Wickenhäuser**

## **Lockruf des Kreells**

---

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen.

In den Weiten der Milchstraße treffen die Menschen auf Gegner und Freunde; es folgen Fortschritte und Rückschläge. Nach 2051 wird die Erde unbewohnbar, während Milliarden Menschen an einen unbekanntem Ort umgesiedelt werden.

2055 reist Perry Rhodan mit dem riesigen Raumschiff MAGELLAN in die Galaxis Andromeda, findet dort aber keine Spur zur vermissten Erdbevölkerung. Er kehrt in die Milchstraße zurück – doch die Passage in die Heimat schlägt fehl.

Die MAGELLAN strandet in der Eastside der Galaxis. Die Besatzung begegnet den fremdartigen Blues und knüpft nach anfänglichen Konflikten erste Freundschaftsbande. Den Menschen eröffnet sich unverhofft die Chance, mehr über jene fremddimensionale Gefahr herauszufinden, die auch die Erde bedroht. Perry Rhodan und seine Gefährten spüren diesem Geheimnis nach und folgen dem LOCKRUF DES KREELLS ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

E-Mail: [mail@perryrhodan.net](mailto:mail@perryrhodan.net)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Importeur für Österreich:

Bauer Media Austria GmbH & Co. KG, Telefon: 01/5 01 47 25

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: [www.meine-zeitschrift.de](http://www.meine-zeitschrift.de), E-Mail: [service@meine-zeitschrift.de](mailto:service@meine-zeitschrift.de)

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Mai 2018

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)



## Katastrophe

Es passte wirklich gut zusammen. Jepprafomm betrachtete das Ortungshologramm, das aussah wie ein schlecht geführter Fellpflegesalon nach der Verwüstung durch eine Horde Kinder. Das ganze Verremsystem starrte geradezu vor Dreck. Und er war auf dem Weg mitten hinein in diese Suppe – zu den *Dreckwühlern*.

*Was für eine originelle Benennung die hohen Himmels-sammler den Wühlkreisen auf Rivar gegeben haben*, dachte Jepprafomm. Sein tellerförmiger Kopf pendelte verächtlich auf dem langen Halsstamm, bis er den Hals wieder in die Kissen seines Pilotensessels sinken ließ. Der Kopf ragte über die Rückenlehne hinaus, sodass Jepprafomm mit den hinteren Augen freie Sicht auf weitere Kontrollen hatte.

Nein, Vorfreude auf die Ankunft in den Knotennestern der Himmels-sammler sah anders aus. Aber die Knotennester waren nun einmal ein Hort der Neuigkeiten und Gerüchte, was Jepprafomm zu schätzen gelernt hatte. Der Prospektor arbeitete als Bindeglied zwischen den Wühlkreisen unten auf dem Planeten und den Tenra in den Knotennestern im Orbit. Vom Kreellschürfer hatte er sich zum Schürfer von Informationen entwickelt. Ein sich ankündigender Bedarf da, der vielversprechende Vorstoß zu einer Molkexschicht dort: Rechtzeitig zur Stelle zu sein, entschied für ihn über Erfolg oder Misserfolg.

Dazu gehörte es, sich nicht nur mit den Himmels-sammlern auseinandersetzen zu müssen, sondern auch ihre zahlreichen Feiern zu besuchen.

»Das ist unangenehm«, murmelte Jepprafomm. Bei dem Gedanken an den Trubel stellte sich ihm regelmäßig das Fell auf. Andere Azaraq liebten Gesellschaft, konnten gar nicht eng genug mit anderen zusammenleben, aber er ... Er konnte zu viele Azaraq um sich herum nicht ertragen. Hinweise aus der Masse der Gerüchte zu sieben, erinnerte ans Kreellwaschen, aber Kreellwaschen in einem reißennden Fluss. Wenigstens konnten die Informationen bares Kreell wert sein, sofern man die reichhaltige Spreu vom Gerrkorn zu trennen wusste.

Die Knotennester von Rivar erschienen in den Anzeigen. Jepprafomm drosselte den Antrieb und ließ sich die Außenbeobachtung einblenden. Wie die Asteroiden, Molekülketten gleich, mit kurzen Brücken und Verbindungstunneln zusammengesteckt über dem Planeten schwebten, war immer wieder ein beeindruckender Anblick. Das Zentralgestirn Verrem ließ den Weltraumstaub um den Planeten in schwach goldenem Licht irisieren und verlieh der Szenerie einen erhabenen Eindruck. Für einen Augenblick vergaß Jepprafomm seine Gedanken an Himmelsammler und Azaraqmassen und genoss die innere Ruhe. Leise summete er vor sich hin.

Zwei Reflexe im Abtasterholo holten ihn aus seiner Versunkenheit. Dass es zwei Raumschiffe waren, die in der Nähe des Knotennests flogen, hätte ihn nicht weiter interessiert, es herrschte schließlich ein reger Handelsverkehr. Diese beiden Objekte hatten aber nichts mit Handel im Sinn: Sie umkreisten einander wie argwöhnische Greifvögel.

»Die wollen doch nicht etwa einen Zweikampf austragen?«, rief Jepprafomm in die bis auf ihn leere Zentrale.

Plötzlich krachte es in den Lautsprechern, und die Raumüberwachung meldete sich – alles andere als sachlich. »Ooh, meine sehr verehrten Damen und Herren, gleich ist es so weit, Tharvis Orlok und Tharvis Eerkaida haben das Band des Friedens zerschnitten. Wir haben es alle schon gehaut, da können sich zwei so gar nicht leiden. Nun haben wir das Resultat, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden Zeuge: Sie tragen es aus, hier und jetzt! Verpasst dieses Schauspiel nicht, meine Freunde!«

Jepprafomm starrte entgeistert das Außenbeobachtungsholo an, als habe es sich vor seinen Augen in eine Wanne Schlammwürmer verwandelt. »Sind die verrückt geworden?«, entfuhr es ihm.

»Und kommt schon Tharvis Orlok, sein Schiff hat da einen wundervollen Blitzgalopp hingelegt, haarscharf, wirklich haarscharf an Tharvis Eerkaida vorbei. Die lässt das ganz kalt, seht nur, ihr Schiff hat sich kein Jota vom Fleck bewegt, ich blende mal auf den Sternenstaub am Rumpf über, keine noch so kleine Verwirbelung auf der abgewandten Seite ...

Aber jetzt, jetzt fährt sie herum, sehr schön, das nenne ich mal eine Punktwendung, und hier kommt der Nachbrenner!« Der selbst ernannte Kommentator schnappte nach Luft. »Einen Satz, meine Freunde, einen Satz hat sie auf Orlok zugemacht, und den lässt das natürlich ebenso kalt. Oh, oh, wird sie, wird sie ...? Nein, neeein, was für eine Aktion, sie ist genau vor ihm zum Stehen gekommen! Seht her, da passt kein Tellerkopf dazwischen, so dicht stehen die beiden Raumschiffe Saum an Saum, was für eine Aktion ... Aber damit ist hoffentlich das Geplänkel vorbei und sie kommen zur Sache. Das wollen wir doch sehen, und ja, beide Schiffe entfernen sich voneinander, die wollen Anlauf nehmen, das wird spannend!«

Jepprafomm betrachtete die dreidimensionale Darstellung inzwischen mit offener Feindseligkeit. Wie weggeblasen das Bild der Ruhe und Einkehr, nur wegen diesem ... diesem hirnerbrannten ... Jepprafomm konnte noch nicht einmal abschalten. Der selbst ernannte Sportkommentator funkte auf einer der Frequenzen der Raumüberwachung.

»Ist das zu fassen?«, brummte Jepprafomm entrüstet. Das Verremssystem war etwas abgeschieden und seine Bewohner kauzig, sie hatten ein eher lockeres Verhältnis zu Regeln und Gesetzen entwickelt. »Aber so ein Verhalten seitens eines Mitglieds der Raumüberwachung? Das geht zu weit.«

Der Kommentator störte sich offensichtlich nicht daran.

»Und Anlauf! Was für ein Bild! Und ... und ... jaaah, Orlok ist Eerkaida ausgewichen, das war ja ein Schritt zur Seite, im allerletzten Moment, was?« Ein begeisterter Choral ertönte im Hintergrund. Offenbar war die Besatzung des Kontrollraums ebenfalls ganz bei der Sache.

Jepprafomm stöhnte. »Und ich habe gedacht, ich habe noch bis zum Andocken Zeit bis zu ihren schrecklichen Feiern ...«

»Da! Da! Neeeeein, nein, oh war das kna... Oh aber jetzt! Guckt mal! Wie hat sie denn da... Oooh, was für ein Konter, Eerkidas Schiff wirbelt wie ein wild gewordener Kreisel, da bleibt kein Magen voll, haha. Und sie nutzt das Moment, tatsächlich, spätestens jetzt herrscht bei ihr wirklich dicke Luft, ich meine – oooooh!« Der Choral, der nun aufbrandete, war ohrenbetäubend. »Getroffen! Getroffen! Eine volle Breitseite

Prallrammtorpedos! Na, das wird Orlok eine Lehre sein, das ... Moment ... Was macht er denn jetzt ...?«

Jepprafomm sah es selbst. Die Manöver gewannen mit jedem Augenblick an Waghalsigkeit. Immer rascher drehten sich die Pirouetten, wenn die Kontrahenten knapp aneinander vorbeischoßen, der Breitseite des anderen auswichen, ihre Diskusschiffe bis an die Belastungsgrenze abbremsten und dann wieder mit Vollschieb aufeinander zurasteten, als wollten sie einander rammen.

»Das ist unverantwortlich!«, entrüstete sich Jepprafomm und konnte doch die Augen nicht von dem Duell lösen, wenigstens soweit die Navigation es ihm erlaubte.

Die Kontrahenten erhöhten die Geschwindigkeit ihrer Anläufe und vergrößerten dabei den Radius ihres Kampffelds. In Verrems Licht zogen sie feine, glitzernde Kielwellen aus Sternenstaub hinter sich her. Der Kommentator überschlug sich vor Begeisterung und schrie nun zweistimmig ins Mikrofon, begleitet von enthusiastischen Sprechchören.

»Zwei zu eins! Zwei zu eins! Wird Orlok das aufholen? Gibt es einen technischen K. o., meine lieben ... Ooooh! Seht nur, welche Kraft! Welches Wagnis!«

Und dann verstummte er mit einem Schlag. Selbst die Gesänge erstarben. Ein hektisches Hin und Her drang aus dem Funk.

»Da hat dein Vorgesetzter dich wohl am Teller gepackt?«, fragte Jepprafomm bissig.

Wie als Antwort auf seine Bemerkung meldete sich die Raumüberwachung in plötzlich betont sachlichem Tonfall. »Raumkontrolle KALLOBUUR an TEN Gar-AV23B4 777 und TEN Gar-ZL83Z9 324, stellen Sie sofort Ihr Machtspiel ein, und fahren Sie mit Ihrem Auftrag fort. Ich wiederhole: Stellen Sie sofort Ihren Wettkampf ein.«

Jepprafomm pendelte mit dem Kopf. »Na endlich. Jetzt husch, nach Hause, Kinderchen.«

Tatsächlich drehten die beiden Raumer bei wie verstockte Jugendliche, die man bei einer Balgerei erwischte hatte. Jepprafomm widmete sich wieder dem Anflug auf das Nest. Ihm dröhnten die lebhaften Kommentare immer noch in den Ohren.

Plötzlich schrillte der Alarm. Jepprafomm riss die Augen auf, als er Tharvis Orloks Diskus mit Vollschiebung auf sich zu-rasen sah, im Versuch, seiner Kollegin doch noch ein Schnipp-chen zu schlagen. Schon ertönte der tiefe Gong des Kollision-salarms, es folgte ein Schlag, der Jepprafomms Diskus aus der Bahn warf. Sofort griffen die Andruckabsorber und die Schutzkissen, auf die Jepprafomm besonderen Wert gelegt hatte. Seine vorausschauende Umsicht rettete ihm das Leben: Einfache Absorber hätten kaum genügt, die Fliehkräfte aus-reichend zu dämpfen. Er hätte sich den Hals gebrochen.

Das Raumschiff trudelte. Holos flackerten und verzerrten sich. Für einen Moment wurde es Jepprafomm schwarz vor allen vier Augen. Der Belastungsalarm gellte durch die Zen-trale. Irgendwo im Bauch des Boots riss ein Aggregat aus sei-ner Halterung, es krachte gegen eine Wand und prallte zu-rück. Ein ohrenbetäubendes Poltern war das Ergebnis.

Der Asteroidenalarm schlug an und verstummte wieder. Das Schiff dröhnte unter den mit Überlast arbeitenden Trieb-werken, die das Drehmoment zu kompensieren versuchten und gleichzeitig Raumschutt ausweichen sollten. Es dauerte eine quälend lange Zeit, bis die Belastung auf vertretbare Werte zurückgesunken war.

Hastig überprüfte Jepprafomm die Anzeigen, doch sein Schiff schien die Kollision mit vergleichsweise geringen Bles-suren überstanden zu haben, und das, obwohl er im Gegen-satz zu den Streithähnen über keinen Molkepanzer verfügte. Hingegen schien bei den Knotennestern etwas ganz und gar nicht zu stimmen. Die Panik in der Stimme der Raum-überwachung war nicht zu überhören.

»Orlok! Abbrechen! Sofort den Anflug abbrechen! Aus-weich...« Jähes Schweigen.

Jepprafomm ahnte Schreckliches. Es dauerte noch eine ganze Weile, bis die Bordpositronik die Kontrolle über sein Raumboot gänzlich wiedergewonnen hatte und er sich den Anzeigen widmen konnte.

»Oh nein!« Er sah seine schlimmsten Befürchtungen bestä-tigt.

In dem verschlungenen, dreidimensionalen Gitter der Kno-

tennester klaffte ein Loch. In hellen Garben sprühten brennende Gasgemische aus Verbindungsröhren, ein Asteroiden-nest hing abgeknickt an mehreren halb zerstörten Strängen, und hinter der Schneise, die Tharvis Orloks Diskus in die Kolonie gepflügt hatte, griffen die zu einer gespreizten Klaue aus Feuer formierten Asteroidenteile nach Rivar. Den Handteller der Flammenklaue bildete ein Bruchstück von über einem Kilometer Durchmesser.

Desintegratorgarben brannten sich durch die Atmosphäre, im Versuch der Nestpositroniken, das Unvermeidliche aufzuhalten. Allein, viel zu wenige Bruchstücke zerstoben im Sperrfeuer, vom Hauptbrocken brachen weitere Teile ab und vermehrten die Zahl der Krallen. Nur wenige Minuten trennten die Flammenklaue vom Aufschlag auf der Oberfläche.

# 1. Perry Rhodan

Himmel oder Hölle?

Perry Rhodan war dieser Frage schon häufig begegnet. Was die einen als Segen betrachteten, fürchteten die anderen als Fluch. Wie er zu seiner Überraschung herausgefunden hatte, seit sie die Erde verlassen hatten, war diese Sichtweise ganz und gar nicht auf die Menschheit beschränkt. Vielmehr schien im ganzen Universum eine Vorliebe für den Dualismus der Extreme zu bestehen. Gerade wegen ihrer Befruchtung mit mythischer Bedeutung bezeichneten solche religiösen Begriffe diesen Umstand beinahe perfekt. Himmel oder Hölle ... Nun also auch bei den Blues.

Die MAGELLAN hatte bereits mehrere Transitionsetappen auf dem Weg nach Droo Karuuhm hinter sich gebracht, zu jenem geheimnisvollen Ort, der in den Augen der Blues entweder das eine oder das andere verkörperte. Nur dass es sich im Unterschied zu religiösen Mythen um einen höchst realen Ort handelte, der die Leben zahlreicher Expeditionen gefordert hatte – zumindest waren alle verschollen, die sich bisher dorthin auf den Weg gemacht hatten.

Rhodan stand zusammen mit drei Vierteln des Teams Leyden, das diese Bezeichnung mit Ausnahme ihres Leiters gar nicht gern hörte, vor einer holografischen Darstellung des Raumsektors. Viele Hyperraumsprünge benötigten sie nicht mehr, bis sie in die Gegend vorstießen, wo die Raumschiffe der Blues verschwunden waren.

»Ein Blues-Bermuda-Dreieck«, kommentierte Abha Prajapati.

»Das ist dann wohl das areligiöse Pendant zu Himmel und Hölle«, stellte Belle McGraw fest.

»Und wir fliegen mitten hinein«, klagte Prajapati. »Wann schmeißen wir unser Genie eigentlich endlich raus, damit das mal ein Ende hat? Solange Eric in der Nähe ist, springen wir von einem halbsbrecherischen Unternehmen zum nächsten.«

»Wie ich höre, plant mein Mitarbeiterstab wieder einmal Meuterei«, erklang es von der Tür. Eric Leyden betrat den Raum.

Rhodan räusperte sich. »Meine Damen, meine Herren, da wir nun vollzählig sind, kommen wir zur Sache. Wie ich Ihren Bemerkungen entnehme, sind Sie bezüglich der Ursache für das Verschwinden der Expeditionen nicht wesentlich weitergekommen?«

Leyden verzog sichtlich unangenehm berührt das Gesicht.

McGraw seufzte. Sie stellte sich neben ihn, wollte ihm offenbar zuvorkommen, bevor er eine seiner berüchtigten patzigen Antworten gab. »Leider ist das richtig«, bestätigte sie. »Und du hast einen Fleck da, Eric.« Mit einer beiläufigen Bewegung wischte sie ihm das Gröbste von dem Eigelbfleck fort, der auf Leydens Laborkittel von seinem üblichen, ausgedehnten Frühstück zeugte. »Wir haben uns die Abtastung des fraglichen Gebiets angesehen, konnten aber bislang noch nichts Auffälliges ...«

»Was meine Mitarbeiterin sich hier zu erklären bemüht«, unterbrach Leyden sie schroff, »ist, dass wir weder die Zeit noch die Mittel zur Verfügung hatten, um das berichtete Phänomen auf Wahrheitsgehalt, Wirkungsweise oder Ursache hin zu untersuchen. Es gibt eine ganze Reihe anderer Forschungsprojekte mit höherer Dringlichkeit, die nicht einfach so unterbrochen werden dürfen. Wir sind ja kein lustiges Glücksrad, das man nach Belieben drehen kann und das stets prompt ein bequemes Ergebnis liefert. Forschung braucht Zeit. Wenn ich nur daran erinnern dürfte ...«

»Wir kümmern uns darum«, fiel ihm McGraw ins Wort, ehe die Darlegungen des Chefwissenschaftlers der MAGELLAN in einen seiner endlosen Grundsatzvorträge ausufernten. »Alles, was wir bisher sagen können, ist, dass dort tatsächlich etwas Ungewöhnliches ist.«

»Ungewöhnlich ist das neue Gewöhnlich«, brummte Prajapati. »Seit dieses Kreell aufgetaucht ist, machen sich gewöhnliche Ergebnisse wirklich rar.«

»Jedenfalls«, fuhr McGraw mit leicht erhobener Stimme fort, »sind die Messungen noch viel zu vage, um mehr sagen zu können. Tut mir leid.«

»Nun, Doktor Leyden hat bestimmt recht, wenn er die Vielzahl der Aufgaben anspricht.« Rhodan nickte dem Hyperphy-

siker zu, der zustimmend grunzte. »Wir haben leider keinen Forschungskreuzer mit entsprechendem Personal zur Verfügung. Dennoch wäre mir wohler, wenn wir rechtzeitig vor dem Erreichen unseres Ziels mehr darüber erfahren könnten. Eine wenigstens ungefähre Gefahrenanalyse genügt mir vollkommen, Eric. Es muss nicht gleich eine ausgewachsene wissenschaftliche Theorie sein.«

Leyden bedachte diese mutmaßliche Unterforderung seines Genies mit einem unverhohlenen empörten Blick.

»Erklären Sie mir doch bitte, was Sie bisher haben«, insistierte Perry Rhodan. »Was für Sie weniger als nichts ist, kann für Laien wie mich bereits eine alle Vorstellungen sprengende Erkenntnis darstellen.«

Es war tatsächlich nicht viel, was sie Rhodan berichten konnten. Dennoch war er nicht unzufrieden, als er nach der Besprechung die Zentrale betrat. Die MAGELLAN hatte noch ein paar Etappen vor sich, in denen Leyden und seine Kollegen nach Herzenslust Messungen vornehmen konnten. Bislang waren sie noch den meisten Rätseln auf die Schliche gekommen, da würde es sich mit dem gegenwärtigen Ziel des terranischen Expeditionsraumers nicht anders verhalten.

»Wir haben soeben das Verremssystem erreicht«, verkündete die Pilotin Renaya Dalva de Vasconcelos. In derselben Sekunde war Rhodan klar, dass etwas nicht stimmte.

»Auslastung des Funkverkehrs auf Notfallniveau!«, rief der Funk- und Ortungschef Mischa Petuchow. Noch während er die Ursache für die Aufregung analysierte, meldete er: »Wir werden gerufen!«

Es erscholl das inzwischen vertraute Gezwitscher eines Azaraq, wie das Volk der Blues sich selbst bezeichnete. Eine Bildübertragung gab es nicht. »Verrem-Wachflottille TEN Gar-Drei an Neuankömmling. Sie haben ein System der Tentra betreten. Bitte identifizieren Sie sich, und begründen Sie Ihr Eindringen in unser Territorium.«

»Zwanzig kleinere Einheiten, soweit wir das beurteilen

können«, meldete Petuchow. Um den blauen Kreis der MAGELLAN stellte der Holodom die fremden Raumschiffe als rote Punkte dar. Sie bildeten einen auseinandergezogenen Hohlspiegel mit der MAGELLAN im Brennpunkt. »Die Molkekpanzer erschweren wie üblich die Abtastung.«

»Immerhin packen sie uns nicht gleich in eine Rammschale hinein«, brummte Conrad Deringhouse, der damit auf die bisherigen Kontakte mit den Blues anspielte.

»Wie uns die Hanen informiert haben, stehen sie mit den Tentra in freundschaftlicher Beziehung, was auch immer das bei den Azaraq heißen mag«, dröhnte Icho Tolot. »Die Angaben über die Beziehungen zwischen den Tentra und den Gatasern waren hingegen eher vage, also sollten wir Letztere vielleicht besser nicht erwähnen. Immerhin scheinen die Tentra auch mit ihnen bis zu einem gewissen Grad Handelsbeziehungen zu unterhalten.«

»Dann wollen wir sie mal nicht warten lassen«, sagte Rhodan. Mit einem Wink signalisierte er, Bild- und Tonübertragung zu aktivieren. »Hier spricht Perry Rhodan an Bord der MAGELLAN. Wir sind auf der Durchreise und hatten bereits das Vergnügen, die Gastfreundschaft der Hanen genießen zu dürfen. Für unsere nächste Etappe bitten wir um freies Geleit durch das Gelegegebiet der Tentra.«

Der Translator übersetzte die Stimme ihres unsichtbaren Gegenübers mit einem abgelenkten Unterton – als wolle sich der Sprecher nicht anmerken lassen, dass er gerade ganz andere Sorgen hatte. »Danke, wir werden Ihre Angaben überprüfen. Stellen Sie sich auf Wartezeiten ein.«

»Eine Frage hätte ich noch«, schob Rhodan eilig nach. »Wir empfangen eine ungewöhnliche Ballung von Funksprüchen. Ist etwas passiert? Falls wir behilflich sein können, lassen Sie es uns bitte wissen!«

»Danke für das Angebot«, erwiderte der Wachflottillenkommandant mit nun unverkennbarer Ungeduld, »aber im Augenblick benötigen wir keine Hilfe. Verrem-Wachflottille TEN Gar-Drei Ende.« Damit beendete er die Übertragung.

»Eine Wartezeit bis zur Freigabe?«, polterte Tolot. »Da muss wirklich etwas Großes passiert sein.«

»Nutzen wir die Zeit. Aufbau des Verremsystems?«, erkundigte sich Deringhouse.

Ein Holo erschien und zeigte ein eher kleines Zentralgestirn, dessen Leuchtstärkemaximum deutlich im Rotbereich des Spektrums lag. Drei Planeten umkreisten den Stern, der sonnenfernste war ein Eisriese von der Größe des Uranus. Der zweite Planet war etwas kleiner als die Erde, seine Umlaufbahn lag in der habitablen Zone. Die Fernabtastung bestätigte prompt, dass er augenfällige Merkmale einer Besiedlung aufwies.

Am auffälligsten jedoch war etwas anderes, was in Rhodan sogleich böse Erinnerungen weckte: Nicht nur hatte das System drei Asteroidenringe, auch sonst war die Trümmerdichte außerordentlich hoch.

»Kaum Kreell«, beschwichtigte Tolot, als habe er Rhodans Gedanken gelesen. »Da hat es wohl vor langer Zeit einen größeren Himmelskörper zerschmettert. Das ganze System ist gesättigt mit Schutt. In den Lagrangepunkten liegt besonders viel Dreck auf der Piste, oder wie ihr Menschen das nennt.«

»Dann packen wir besser die Schaufeln aus«, seufzte Rhodan. Icho Tolot lachte dröhnend auf, verstummte aber sogleich wieder und ließ nur noch ein tiefes Gewittergrummeln hören.

»Die Ortung zeigt eine große Menge an Industriekomplexen im Orbit des zweiten Planeten an ... den die Tentra *Rivar* nennen«, stellte Deringhouse fest. »Laut Positronik ein Abbauplanet für Kreell. Allerdings herrscht hier für ein System mit Kreellabbau gerade ungewöhnlich wenig Verkehr.«

»Ja, eine ganze Reihe von Massengutfrachtern steht auf Warteposition um *Rivar*«, ergänzte Petuchow. »Weitere Schiffe befinden sich wie wir in Warträumen um das System. Ich messe einige ungewöhnliche Energieemissionen an, ähnlich vulkanischer Tätigkeit. Aber untypisch. Schwer zu sagen bei den ganzen schuttbedingten Störungen. Wir bekommen keine klaren Werte.«

Deringhouse studierte die Anzeigen. »Das sieht mir nach Anzeichen einer kürzlich geschehenen Katastrophe aus. Wir werden uns bis zur Freigabe wohl noch etwas gedulden müs-

sen. Ein paar Einheiten der Tentra haben feste Position bezogen und behalten uns im Auge.«

Rhodan nickte. »Gut. Ich sehe solange nach Sitareh.«

Den Auloren hatten sie bei den Gatasern gefunden, einem anderen *Gelege* der Blues – so nannten die Azaraq ihre Teilmölder. Der Aulore war eingeschlossen in einen halbtransparenten Kreellblock und vermutlich nur dank seines Zellaktivators gerade noch am Leben. Das Katlyk, das die Menschen von den Hanen als Gegenleitung für die Heilung einer tödlichen Epidemie erhalten hatten, würde es dem Mediziner Julian Tiffloor und dem Mentamalgam Sud, assistiert vom Chefingenieur Tim Schablonski, hoffentlich ermöglichen, mit der Befreiung des Auloren aus dem Kreellblock zu beginnen.

»Ich komme mit«, tönte Tolot.

Kaum hatten sie sich auf den Weg gemacht, materialisierte Gucky neben ihnen. Der Mausbiber sah untypisch angespannt und nervös aus. »Sie kommen mit der Freilegung voran«, sagte er. »Beeilt euch.«

In der Medostation angelangt, trat Perry Rhodan an den Kreellblock heran, in dem Tuire Sitareh wie in einem gläsernen Sarg lag. Julian Tiffloor und Sud sahen nur kurz auf. Mit voller Konzentration arbeiteten sie weiter daran, Stücke aus dem Kreell zu lösen. Wie Eiswürfel lagen die bereits separierten Brocken in einer Nierenschale neben dem Block.

Rhodan blickte auf das Gesicht des Auloren, das nach dem Abtragen der ersten Schicht Kreell schon etwas deutlicher zu erkennen war. Noch immer lag es wie hinter einem trüben Wasserschleier.

»Wird das Katlyk ausreichen?«, war Rhodans erste Frage.

Tiffloor hob die Schultern. »Schablonski meint: Ja. Aber ich kann es beim besten Willen nicht sagen. Wir kommen gut voran, aber ob das so bleibt ...«

Rhodan nickte und sah auf Sitareh hinab. »Er sieht ... anders aus.«

Icho Tolot gab ein Grollen von sich. »Du hast recht, Rhoda-

nos. Aber was genau anders ist ... dazu kann ich nicht genug erkennen.«

»Gucky?«

Der Mausbiber schüttelte den Kopf. Seine Miene zeigte tiefes Bedauern, gepaart mit Traurigkeit. Er vermittelte das Gefühl, in den Arm genommen und gestreichelt werden zu müssen. »Ich komme nicht zu ihm durch«, gestand er leise. »Alles, was ich empfangen, sind verschwommene Mentalimpulse. Es ist, als wollte ich auf einem Ball auf einer Eisfläche balancieren. Keine Chance, Chef.«

»Ich kann dich sehr gut verstehen«, rumpelte Tolot. »Hier direkt vor ihm zu stehen, wo er zum Greifen nah ist – und doch nichts tun zu können ... Das ist zum Verrücktwerden.« Irgendwie schaffte es der Riese, hilflos auszusehen.

»Zum Greifen nah, das ist wahr«, murmelte Rhodan.

Ausgerechnet die zwei Menschen, die am ehesten in der Lage gewesen wären, das geheimnisvolle Material zu durchdringen, waren in Andromeda geblieben: Tani Hanafe und John Marshall. Gemeinsam hatten sie sich schon einmal in einen Kreellblock begeben, um daraus einen Datenkristall zu bergen. Ein riskantes Unterfangen, das für Hanafe beinahe tödlich geendet hätte. Sie hatten es aber mit Bravour gemeistert.

Rhodan war sich zwar nicht sicher, wie die Fähigkeiten der beiden Mutanten ihnen gegenwärtig weitergeholfen hätten – es war völlig unklar, ob sie Tuire Sitareh nicht nur erreichen, sondern auch hätten herausholen können. Aber leider war selbst jede Spekulation darüber müßig. Sie hielten sich zweieinhalb Millionen Lichtjahre entfernt auf.

»Es tut mir leid«, murmelte Gucky.

Perry Rhodan tätschelte ihn auf dem Kopf. »Nicht dein Fehler, Kleiner. Auch der Retter des Universums kann nicht jede Herausforderung im Handumdrehen lösen.«

Gucky rang sich zu einem schmalen Lächeln durch. »Wäre ja auch langweilig.«

»Tharvis der Verrem-Wachflottille TEN Gar-Drei ruft die MAGELLAN.« Diesmal erschien auch ein Holo ihres Ge-

sprächspartners. Rhodan konnte nur vermuten, dass es sich um denselben Blue wie zuvor handelte. Einige kunstvolle Symbole zierten die Haut auf seinem tellerförmigen Haupt in bronzener und hellblauer Farbe. Auch das unvermeidliche Montram-Amulett auf seiner Brust war hellblau.

Rhodan erinnerte sich, dass diese Farbe Verantwortung symbolisierte, genauer gesagt, dass sie für eine ominöse *Kreatur der Verantwortung* stand. Ein traditioneller Glücksbringer.

»Willkommen! Freigabe erteilt. Sie haben Genehmigung, in einen stationären Orbit um Rivar einzuschwenken. Ich lasse Ihnen die Koordinaten durchgeben. Beachten Sie, dass die Freigabe sich weder auf freie Bewegung im Verremsystem, noch auf eine Landung auf Rivar bezieht. Ein Vertreter unseres Geleges wird Sie dort kontaktieren. Verrem-Wachflottille TEN Gar-Drei Ende.«

»Ich verstehe«, erwiderte Rhodan. »Vielen Dank.«

Nachdem die Übertragung beendet worden war, schüttelte die Erste Offizierin Gabrielle Montoya den Kopf. »Das schmeckt mir nicht. Die angewiesene Position befindet sich auf der Rückseite des Planeten, von der Quelle der Energiespitzen aus gesehen. Zudem handelt es sich um ein Gebiet mit vergleichsweise hoher Trümmerdichte, darunter vermutlich auch Kreell, sodass wir nur langsam manövrieren können. Die wollen uns aus dem Weg haben und trotzdem in Reichweite.«

»Den Eindruck habe ich auch«, pflichtete Rhodan ihr bei. »Aber versetzen Sie sich in die Lage der Blues. Angenommen, dort hat sich tatsächlich eine Katastrophe ereignet, würden dann nicht auch Sie versuchen, jede Ablenkung so schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen? Die Tentra haben gerade andere Sorgen.«

»Bringen Sie uns hin!«, wies Conrad Deringhouse die Pilotin de Vasconcelos an.

»Schon dabei. Die Tentra stellen uns neben den Orbitalkoordinaten auch die Navigationsdaten für das System zur Verfügung. Sieht aus, als haben sie da draußen bereits jedes Staubkorn kartografiert.«

Der Anflug erwies sich trotz der übermittelten Informationen nicht gerade als ein Kinderspiel. Immer wieder waren Kurswechsel erforderlich.

Während die MAGELLAN sich langsam Rivar näherte, lieferte die Überwachung des hektischen Funkverkehrs neue Erkenntnisse über den Vorfall auf dem Planeten. Die Exolinguistin Luan Perparim war in die Zentrale gekommen und tat ihr Bestes, die Positronik bei der Analyse der Botschaften zu unterstützen.

»Ein Meteoriteneinschlag auf der Planetenoberfläche«, berichtete sie schließlich.

»Wie kann das sein?«, fragte Perry Rhodan. »Die Tentra müssten doch über Schutzvorkehrungen verfügen, zumal in einem System wie diesem.«

»Hm«, machte Perparim. »Die Mitteilungen sind etwas verwirrend. Es ist die Rede von einer Havarie im Zusammenhang mit dem Einschlag. Ganz so, als habe ein Raumschiff den Einschlag ausgelöst. Die Positronik hat ihre liebe Not mit der Menge an Funksprüchen, zumal die Blues dafür eine stark komprimierte Singsprache verwenden. Effektiv für die Übermittlung vieler Informationen in kurzer Zeit, aber nicht unbedingt selbsterklärend. Zudem ist der Funkverkehr zurzeit so aktiv wie ein Bienenschwarm.«

»Ich habe vielleicht eine Erklärung«, meldete sich die Ortung und blendete ein Holo von Rivar ein. Aus dem Ring aus Trümmern schälten sich Strukturen heraus, die den Planeten stellenweise wie Reste einer Eischale umgaben. Sie erinnerten entfernt an einen Blasenteppich, bei dem die Blasen mit kurzen Steckern verbunden waren. »Wenn unsere Anzeige uns nichts vorgaukelt, handelt es sich dabei um Asteroiden, die im Orbit um Rivar miteinander vernetzt worden sind. Weshalb auch immer sie das getan haben.«

Deringhouse deutete auf einen Bereich am Rand eines der Gitterstücke. »Hier. Diese Linien gibt es in großer Zahl. Sie reichen von diesen Konstruktionen bis hinab auf die Oberfläche.«

»Verankerungen?«, wunderte sich Perparim. »Für Objekte im Orbit?«

»Vielleicht Transportwege«, vermutete Rhodan. »Orbital-lifte.«

»Wie es scheint, haben sich Asteroiden aus einem dieser Gitter gelöst und sind auf den Planeten gestürzt.«

»Oh«, sagte Rhodan nur. Er musste daran denken, dass das, was wie kleine Blasen aussah, tatsächlich ein Geflecht aus Steinbrocken mit jeweils mehreren Kilometern Durchmesser war. Wenn ein solches Ding einschlug, war die Wirkung verheerender als ein ganzes Dutzend Wasserstoffbomben. »Zustand der Planetenoberfläche?«, fragte er.

Perparim hob die Schultern. »Lässt sich aus dieser Entfernung noch nicht beurteilen. Der Funkverkehr jedoch lässt zumindest erahnen, dass es sich um lokale, wenn auch großflächige Auswirkungen handelt. Wobei sich nur ein Teil um die Bergung Verletzter dreht. Das weitaus meiste ...«

»... dreht sich um die Auswirkungen auf den Kreellabbau«, beendete Rhodan den Satz.

»Die Blues haben klare Prioritäten.« Perparim nickte. »Aber das ist nicht alles. Wenn ich mir die Mitteilungen so anhöre, scheint es zwei Fronten zu geben, von denen die eine der anderen die Schuld an der Katastrophe gibt, und das ziemlich wortreich ... Das klingt alles ziemlich unschön.«

»Wir sind also mitten in ein Wespennest geflogen«, stellte Rhodan fest.

»In das jemand gerade mit einem großen Stock hineingesto-chen hat, ja«, ergänzte die Exolinguistin. »Wenigstens sind wir erst nach der Katastrophe eingetroffen, und sie können die Sache nicht uns in die Schuhe schieben.«

Perry Rhodan schenkte ihr einen nachdenklichen Blick, der Luan Perparim sichtlich frösteln ließ. Da kam noch etwas auf sie alle zu.

## 2. Jepprafomm

Hatte tatsächlich ein Tetradiskus aus Übermut ein Knotennest zum Absturz gebracht? Selbst nach einer Weile begriff Jepprafomm nicht vollständig, was er gerade mit angesehen hatte.

»So dämlich kann man doch nicht sein«, brummte er, »Nein, so dämlich kann man nicht sein!«

Deswegen war er nur halb bei der Sache, während er sein Raumschiff durch die Trümmfelder lenkte. Die Strecke kannte er ohnehin wie im Schlaf, und auf die Bordpositronik war Verlass.

»TEN Pro2ZG5, Landeerlaubnis für Rivar erteilt«, erklang die mechanische Stimme der Raumüberwachung. Das Personal auf den Knotennestern war viel zu beschäftigt mit dem Eindämmen der Katastrophe, als dass sich jemand persönlich um ihn gekümmert hätte.

»Immerhin muss ich mich nicht mit euch abgeben«, sagte Jepprafomm. »Meine Güte. Sieh sich das einer an! Hoffentlich ist noch ein Planet übrig, wenn ich lande.«

Die holografische Übertragung rechnete den störenden Staub heraus und zeigte ihm den Verlauf des Asteroidenabsturzes in aller Deutlichkeit. Längst hatten Desintegratoren und Impulsgeschütze ihr Sperrfeuer eingestellt. Sie hatten die größten Brocken knacken können. Ein Platzregen aus kleinen Bruchstücken verglühte in der Atmosphäre. Ein Blitz von einer Helligkeit, die Jepprafomm sogar mit bloßen Augen hätte sehen können, zuckte auf Rivars Oberfläche auf: Für eines der großen Bruchstücke hatte der Beschuss offenbar nicht gereicht. Rundherum fuhren seine kleineren Begleiter wie Granaten in den Boden.

Die beim Einschlag aufgewirbelte Staubfontäne schraubte sich in Windeseile durch die Stratosphäre. Jepprafomm verfolgte das Geschehen mit einer morbiden Faszination. Er musste die Positronik nicht konsultieren, um festzustellen, in welchem Bereich des Planeten der Asteroid eingeschlagen war. Das Kerngebiet für seine Prospektorentätigkeit lag nur ein paar Hundert Kilometer entfernt.

»Ein verdammter Klacks!«, rief er verzweifelt in die Zentrale. »Positronik – in eine stabile niedrige Umlaufbahn einschwenken und das Zielgebiet beobachten! Vermeide aber jedes Risiko durch die Staubsäule des Einschlags.«

»Anflug in stabile Umlaufbahn wird vorbereitet«, bestätigte die Positronik. »Andruckdämpfer in erhöhter Bereitschaft. Messe erhöhte Menge Kreellkies in der Atmosphäre. Geringes Kollisionsrisiko.«

»Gut, gut. Gib mir ein naturgetreues Holo des Einschlags.«

Das Bild des Glutpilzes aus der Vogelperspektive baute sich vor ihm auf. Er wuchs immer noch wie in Zeitraffer in die Atmosphäre empor. Tief unten sah Jepprafomm, wie sich der Feuerkreis der Druckwelle rasend schnell vergrößerte, gefolgt von einem dichten Auswurfvorhang. Die Mugopuswälder gingen in Flammen auf und waren binnen weniger Augenblicke zu Staub zerfallen, während die Druckwelle weiterwanderte und sich abkühlte.

»Stell die Auswirkungen des Impakts schematisch auf Holo zwei dar!«, befahl Jepprafomm. In seinem Rücken flammte das dreidimensionale Reliefbild der Planetenoberfläche auf, Jepprafomms Kerngebiet war blau markiert, von Weiß bis Dunkelrot dehnte sich die Blase des Einschlags aus.

»Rund dreihundert Kilometer«, murmelte Jepprafomm. Noch war dort unten bei seinem Wühlkreis nichts von dem Ereignis zu spüren – aber das würde sich in wenigen Minuten ändern. Die Schallwelle war bereits darüber hinweggefegt, und der nun fast schwarze Kreis der Druckwelle dehnte sich stetig weiter aus. Selbstverständlich waren die Tentra dort unten inzwischen gewarnt worden und hatten zweifellos Schutz gesucht. Aber Jepprafomm kannte nur zu gut die vielen ärmeren Schürfer, die nur mit Hacke und Schaufel bewaffnet in kleinen Gruppen durch die Wälder zogen und nach Kreell suchten. Deren Zelte hatten den entfesselten Naturgewalten nichts entgegenzusetzen.

Irgendwann war alles vorbei. Rivars Atmosphäre war so sehr mit Staub gesättigt, dass sie locker mit den Trümmerfeldern an den Lagrangepunkten mithalten konnte.

»Weiterhin Niedergang von ballistischem Auswurf um den

Krater. Seismografische Messungen zeigen erhöhte Aktivität bis weit über den Landepunkt hinaus, ebenso einen Orkan. Risikoeinschätzung für das Ziel: Erhöht, aber nicht letal. Empfehlung: Landung in nicht vor vier Stunden.«

»Landeanflug beginnen!«, bestimmte Jepprafomm. »Da unten ist die Hölle los, und wir werden unsere Kollegen nicht sitzen lassen.«

Die Positronik bestätigte. Ein Summen lief durch das Raumbot, als zusätzliche Generatoren für Andruckneutralisation und Triebwerke ansprangen. Dennoch wurde der kleine Diskus des Prospektors heftig durchgeschüttelt, sackte ein, zwei Mal sogar durch, und im Holo glitzerten Einschläge des emporgeschleuderten Gesteins im Prallschirm des Schiffs wie Funken eines verlöschenden Feuers auf. Es rüttelte stark. Dann setzte der Diskus hart auf der Planetenoberfläche auf.

Jepprafomm nahm den künstlichen Unterschenkel ab, den er seit einem schweren Unfall als Prothese trug, und verstautte darin einige Gegenstände für den Notfall. Dann legte er die Schutzausrüstung für Risikoeinsätze an und verließ das Raumbot. Er war so dicht an der Wühlkiste aufgesetzt, wie die Positronik es zugelassen hatte.

Der Sturmwind schlug ihm wie ein Hammerschlag entgegen, ohne Individualschirm wäre er gleich in der ersten Minute von einem Balken erschlagen worden. Den gebrochenen Beinen einer Riesenspinne gleich, ragten nicht weit entfernt die Überreste der Abbaumaschinerie in den Himmel. Die Rollmatten einer Transportbandanlage flatterten wie leichter Stoff im Orkan, verbeulte Container polterten die Hänge der Fördergruben hinauf und hinunter, Stützen hochgebauter Sickeranlagen bogen sich wie Schilf. Immer wieder löste sich ein Teil aus seiner Verankerung und wurde davongerissen.

Jepprafomm warf einen Blick hinter sich, wo sein Raumschiff unerschütterlich dastand, und machte sich seufzend auf den Weg. Der künstliche Unterschenkel erschwerte sein Vorankommen.

»Suche Azaraqlbenszeichen!«, befahl er der Anzugpositronik. Vor seinem hinteren Augenpaar glommen mehrere

Knäuel roter Punkte auf. »Kollisionswarnung für mittelgroße Objekte aktivieren, für Kleinobjekte unterdrücken.« Nun würde er rechtzeitig gewarnt werden, bevor er unter einem Bauteil begraben wurde, das selbst seine Schutzmontur überfordern mochte. Obwohl selbstverständlich kein Lüftchen durch seinen Schirm drang, musste er doch gegen den Winddruck ankämpfen, und es fühlte sich an, als zerre der Sturm an seinem Fell.

Eine Windhose aus Sand quirlte aus einer der Abraumsenken und nahm ihm die Sicht. Unverdrossen marschierte er weiter, nutzte zerknickte Stützen als Hilfe und näherte sich der nächstgelegenen Ballung aus Azaraquelebenszeichen.

Plötzlich sauste etwas knapp an seinem Hals vorbei, *durch den Schirm hindurch*.

»Oh verdammt!«, schrie der Prospektor.

Ein Hieb traf ihn mit solcher Wucht vor die Brust, dass es ihm die Luft aus den Lungen presste, er von den Füßen gerissen wurde und er das Bewusstsein verlor.

Vor seinen Augen war es Nacht. Jepprafomm blinzelte. Etwas hielt ihn am Boden, das nicht nur sein Körpergewicht sein konnte, selbst wenn er berücksichtigte, dass sich sein ganzer Körper wie eine Tanzfläche für seinen Diskusraumer anfühlte. Ein unerträgliches Brausen tat ihm in den Ohren weh. Irrationalerweise fühlte er sich an den Morgen nach seiner letzten großen Party erinnert, damals, als er von der Raumkadettenschule abgegangen war.

»Was haben die mir diesmal ins Glas getan?«, stöhnte er und wurde mit einem stechenden Schmerz in der Brust belohnt. »Oh große Rote!«, murmelte er. Die Erinnerung kehrte zurück. Er war auf Rivar. Wenige Hundert Kilometer entfernt von einem Asteroideneinschlag. Der keiner war. Sondern ein Unfall. Von einem Knotennest. Und hier war einer seiner Wühlkreise. Da war er gelandet. Und *etwas* hatte ihn buchstäblich umgehauen.

»Positronik, Status!«, befahl er. Nichts tat sich.

Endlich gelang es ihm, unter Schmerzen einen Arm zu be-

wegen. Die Last fiel von seinem Arm ab. Er wischte Schutt vom Helmvisier. Licht flutete herein. Tiefgraues, schmutziges, flirrendes Licht, eine dicke, undurchdringliche Suppe, in der eine wahnsinnig gewordene Kreatur den Quirl sausen ließ. Es prasselte auf seine Sichtscheibe ein wie ein Hagelschauer. Winzig kleine bis daumengroße Tropfen aus zu Glas geschmolzenem und wieder fest gewordenem Gestein fielen wie Regen aus der Suppe.

»Verdammt ...« Jepprafomm bewegte den anderen Arm. Er unterdrückte den Schmerz, der augenblicklich in seinen Brustkorb schoss, und tastete nach den Kontrollen am anderen Armgelenk. Hundertfach geübte, tausendfach vollzogene Bewegungen. Seine sieben Finger huschten wie von allein über die Tasten.

Endlich erwachte der Anzug zum Leben. Besser gesagt, einige stecknadelkopfgroße Lämpchen auf seiner Handgelenkmanschette blinkten auf: die Notfallanzeigen. Sie bildeten mehrere Säulen, die langsam emporkletterten.

Ein größerer Brocken hieb gegen Jepprafomms Helm und erinnerte ihn daran, dass er an einem alles andere als sicheren Ort lag. Während seine Anzugsysteme neu starteten, begann Jepprafomm mit dem schmerzhaften Unterfangen, sich aufzurichten. Sein Brustkorb sendete noch immer Dornen aus Schmerz durch seinen Leib, aber er glaubte zu spüren, dass die Intensität langsam nachließ. Auch das Atmen fiel ihm wieder leichter. Er zog seinen künstlichen Unterschenkel an sich heran.

»Jetzt reiß dich zusammen ...« Jepprafomm kam auf die Knie und wurde vom Winddruck fast wieder umgeworfen. »Ich hätte wohl besser noch etwas warten sollen ... Aber ich muss dem Wühlkreis zu Hilfe kommen. Wenn nur diese Positronik wieder in die Gänge käme ...«

Wie zur Antwort flammte das Helmdisplay vor seinen rückwärtigen Augen auf, das Heulen klang nun nur noch gedämpft, und der Druck auf seinen Körper ließ nach. Die Positronik hatte den Schutzschirm aktiviert. Gleichzeitig durchflutete eine angenehme Wärme Jepprafomms Körper, als er eine schmerzstillende und kräftigende Injektion verab-

reicht bekam. Flackernd erschienen die roten Punkte der anderen Tentra auf der Holoanzeige.

»Anzug zu achtzig Prozent einsatzbereit«, meldete die Positronik. »Zur Vorsicht wird geraten. Der Schirm wurde von einem Kreellbrocken durchdrungen. Stabilität nicht mehr gewährleistet.«

Jepprafomm hätte seinen Kopf gegen den nächstgelegenen Balken schlagen können. Natürlich! Der Schirm half gegen Kreell herzlich wenig. Er betastete den ledrigen Brustharnisch, den er über dem Anzug trug. Sein Montram, ein purpurnes Medaillon, war durch den Aufprall zerschmettert worden. Hätte er nicht Schuppen aus Molkex auf dem Harnisch angebracht, wäre er wohl nicht so glimpflich davongekommen.

»Sturm schwächt sich ab«, meldete die Positronik. »Entwarnung in etwa einer halben Stunde.«

»Dann nichts wie los!«, kommentierte Jepprafomm. Er griff nach einem Stück Blech, das es aus einer Abbauanlage gerissen hatte, und hielt es wie einen Schild vor sich. Zwar wurde das Gehen gegen den Wind dadurch noch beschwerlicher, aber das war es allemal wert.

Die Lebenszeichen kamen aus einer Abbaugrube. So vorsichtig, wie es ihm möglich war, ließ Jepprafomm sich den steilen Hang hinabgleiten. Den Behelfsschild musste er wohl oder übel zurücklassen: Das Stück Blech wurde wie ein Blatt vom Wind ergriffen und in das ringsum tosende Grau davongerissen.

Im Krater verwirbelte der Wind das Wasser aus der Grube mit Sand und Abraum und erweckte in Jepprafomm den Eindruck, endgültig in einem brodelnden Suppenkessel gelandet zu sein. Mühsam arbeitete er sich vor, bis sich der riesenhafte Schemen eines Schrappers aus dem Grau schälte. Die gewaltige Maschine trotzte dem Sturm. Nicht so die Aufbauten, die wild hin und her wogten, oder die Förderbandanlage, deren verbogenes Gestänge umherrollte wie ein Ungeheuer im Todeskampf. Im Schrapper hatte sich also eine Gruppe der Prospektoren verschantzt.

Es rasselte und klapperte ohrenbetäubend, als Jepprafomm

die Stahltür zu dem Werkzeugraum öffnete, der sich unter den Rüttelbauten des Schrappers befand. Der Wind warf die Tür mit einem Knall hinter ihm zu. Er sah in die Gesichter einer Gruppe Tentra. Ein Gesang des Willkommens und des Erstaunens ertönte aus einem Dutzend Kehlen. Der scharfe Geruch eines Heißgetränks hing in der Luft.

Jepprafomm sparte sich die Begrüßungsrunde, öffnete seinen Helm und fragte: »Wie sieht es mit den anderen aus? Sind alle in Sicherheit?«

»Jepprafomm! Was reitet dich, ausgerechnet jetzt herzukommen? – Die Warnung hat uns nicht viel Zeit gelassen.« Jepprafomm erkannte die Tentra als Trevastan Boeria, eine der Ältesten und Anführer dieser Wühlkolonne. »Alle haben Schutzräume in ihrer Nähe aufsuchen können, soweit ich weiß. Was ist eigentlich passiert?«

In knappen Worten schilderte Jepprafomm, was sich im All zugetragen hatte.

»Ein Knotennest ist abgestürzt?«, fragte Trevastan entgeistert.

»Und wie es scheint, habt ihr Glück gehabt, dass euch das Ding nicht auf den Kopf gefallen ist«, bestätigte Jepprafomm.

Naturgemäß gab es Hunderte von Fragen. Er bekam einen Becher mit stärkendem Groknadeltee. Nie hatte er sich an den bitteren Geschmack gewöhnen können. Aber der Tee rann beim Herunterschlucken wie Öl den Hals hinab und entfaltete dabei ein Kaleidoskop aus angenehmer Kälte, die zu leichter Wärme changierte, nur um dann in einem bleibenden Hauch von Schneeluft zu vergehen.

Ohrenbetäubend laut trommelte draußen Auswurf gegen den Schrapper, und der Wind rüttelte an der Maschine, als sei er über Jepprafomms erfolgreiche Flucht zornig.

Es dauerte länger als eine halbe Stunde, bis der Sturm sich gelegt hatte. Es bedurfte danach der Kraft von vier Tentra, um die Stahltür aufzuschieben, obwohl sie ein Stück über dem Boden lag. *Gelegen hatte*, verbesserte sich Jepprafomm. Nun war sie ebenerdig: Ein Haufen Auswurfgestein hatte sich

davor gesammelt und bedeckte auch die Umgebung. Die Landschaft hatte unwirkliche Züge angenommen: Alles war bedeckt mit Gestein, vom Sturm herausgerissenen Baumstümpfen und Teilen zerstörter Maschinerie.

»Annäherung seismischer Schwingungen«, meldete die Anzugpositronik, als gäbe es nicht schon Chaos genug. »Amplitudenmaximum in zehn Minuten.«

»Raus hier!«, kommandierte Trevastan. »Hoch auf die Ebene. Nehmt die Flugschlitten. Dann Bestandsaufnahme, und zwar schnell! Beeilung!«

Die anderen Mitglieder der Gruppe griffen alles an Werkzeug, was sie tragen konnten, und eilten los. Jepprafomm war für sie plötzlich nur noch Luft oder schlimmer: ein Hindernis. Er konnte sie gut verstehen. Überall aus der frischen Schuttschicht ragten beschädigte Maschinenteile hervor. Was für sie fast noch wichtiger war: Haufen bereits geschürfter Krellglobulen. Diese waren, eingebacken in Tonnen von Abraum, vom Schrapper in wochenlanger Arbeit aus der Grube gefördert und bereits vorgewaschen worden. Ein Vermögen waren sie wert. Hier lag buchstäblich das Geld auf dem Boden herum. Jepprafomm prüfte kurz die Verbindung zu seinem Raumboot. Zumindest das hatte das Chaos heil überstanden ... bisher. Er wies die Schiffsspositronik an, ein schwaches Antigravfeld zu erzeugen und damit die heraufziehenden Erdbeben schwebend zu kompensieren.

»Gruppe drei sichert bereits die Katlykvorräte!«, rief Trevastan ihren Leuten zu. »Wir konzentrieren uns auf das Fördergut! Das Bebenmaximum erreicht uns in fünf Minuten. Auf die Flugschlitten!«

Ein unwirkliches Licht lag über der Szenerie. Dank des dichten Weltraumschutts im Verremssystem schien die Sonne nie besonders stark auf Rivar herab, aber nun erinnerte sie an frühe Morgendämmerung, die Zeit, wenn Schläfrigkeit und Licht dem frühen Aufsteher Trugbilder vorgaukelten. Nur dass es Mittag war.

Jepprafomm spürte schon Bewegungen unter seinen Füßen und musste unwillkürlich an ein riesenhaftes Ungetüm denken, das von dem Impakt geweckt worden war. Er eilte zu

einem der Flugschlitten: ein elegantes, windschnittiges Metallgestell, das vorne bis zu zwei Tenra ermöglichte, sich rittlings auf einen schmalen Sitz zu klemmen, und hinten in eine längliche Ladefläche für den Gütertransport auslief. Gesteuert wurde das kabinenlose, primär bodennah eingesetzte Fluggerät auf Sicht mit einer Lenkstange und ein paar wenigen Instrumenten. Kaum hatte er den Flugschlitten bestiegen, durchliefen heftige Stöße die Erdkruste, und die Luft war erneut von Lärm erfüllt – ein fürchterliches Krachen und Knirschen und Brechen diesmal. Rivar schüttelte sich wie unter Fieberstößen.

Der Spuk war schnell vorbei. Noch während die Nachbeben sie von den Füßen zu fegen drohten, waren die Prospektoren bereits von den Flugschlitten gesprungen. Die einen eilten zur Grube, die anderen suchten halb verschüttetes Werkzeug.

Trevastan war schier überall zugleich, und das trotz ihres hohen Alters von vierzig Jahren. *Oder sind es sogar mehr?*, fragte sich Jepprafomm.

Sie trieb ihre Leute an, ordnete die Versorgung von Verletzten an, die bei den Nachbeben den Halt verloren und sich die Knochen gebrochen hatten, und begann sogar damit, Globulenmassen bergen und dann grob nach ihrem Waschgrad sortieren zu lassen. Ihre Stimme trug wie ein zweistimmiges Wetterhorn, und Wetterhörnern gleich antworteten ihr von überallher die *Zughorn* genannten Vorarbeiter von Trupps, die ihre Anweisungen benötigten.

Nur Jepprafomm wollte sie zunächst keine Aufgabe zuteilen. »Du bist unser Gast«, rief sie ihm zu. »Ich rechne es dir hoch an, dass du dich überhaupt bis zu uns vorgewagt hast!«

Aber als der Prospektor darauf beharrte, wurde er rasch einem *Zughorn* zugeteilt und half dabei, noch brauchbare Teile unter den Maschinen aufzuspüren.

Es dauerte Tage, bis sie eine Ahnung von Ordnung wiederhergestellt hatten. Muldenkipper und Radlader kamen Tag

und Nacht nicht zur Ruhe. Da die meisten Roboter lahmgelegt waren, wurde vorerst fast alles per Hand gesteuert. Immer wieder waren die Nachwirkungen des Einschlags spürbar. Jepprafomm half mit, wo er konnte, und schonte sich nicht. Nur für die kurzen Stunden des Schlafs zog er sich in seinen Diskus zurück, um dem Gedränge der Unterkünfte zu entkommen. Die wenigen Roboter, die er an Bord hatte, arbeiteten unermüdlich.

Nach einigen Tagen hörte Jepprafomm die Hornklänge aufgeregter Tentra. Er sah von der Verschalung auf, die er gerade für einen Schweißer in Position hielt.

»Was ist denn da los?«, fragte sein Kollege sichtlich beunruhigt.

Als sie nachsehen gingen, entdeckten sie eine Gruppe von vielleicht fünfzehn Hemasch: Die kleinen Bewohner des Planeten trugen ein in chaotischen Mustern bunt gefärbtes Stachelkleid, gingen aufrecht wie die Azaraq reichten den Tentra aber kaum je bis auf Brusthöhe und hatten auch sonst kaum Ähnlichkeit mit ihnen. Von den sechs Fingern über die mit kleinen, spitzen Zähnen bewehrten Schnauzen bis zu ihrem dunklen Fell und dem kaum vorhandenen Hals waren sie markante Gegenentwürfe der Evolution.

Jepprafomm pflegte mit ihnen an sich freundschaftliche Beziehungen. Ihre Landwirtschaft lieferte Lebensmittel, die sonst teuer von den Himmelssammlern hätten gekauft werden müssen. Außerdem waren sie zuweilen eine ergiebige Informationsquelle.

Doch dieses Mal hatte Jepprafomm sofort ein schlechtes Gefühl. Schon aus der Ferne spürte er, dass die Stimmung aufgeheizt war. Forndon, der *Gruk* und somit Anführer der Gruppe, deutete mit seinen kleinen Tatzen immer wieder hinauf in den Himmel und hinüber in die Richtung, wo ihre Siedlung lag.

»Wir verlangen Unterstützung. Ihr habt schweres Räumgerät. Helft uns, die Folgen eurer Untat zu beseitigen! Unsere Felder liegen brach.«

»Wir sind aber nicht schuld an der Katastrophe«, beteuerte Trevastan gerade. Ihr tellerartiger Kopf zitterte entrüstet.

»Aber es kam von oben«, rief Gruk Forndon. »Der Steinregen ist euer Werk! Ihr wohnt auch im Himmel und kommt sogar von dort.«

»Beim Lindgrünen, wage es nicht, uns mit den Himmels-sammlern zu vergleichen!«, donnerte Trevastan. Ihre Leute stimmten ihr mit einer drohenden Bassnote zu. »Wir sind hier unten, wie sollen wir einen Asteroiden zum Absturz bringen? Die Himmelssammler sind daran schuld, das habe ich gerade erklärt! Nicht wir!«

Die beiden sich gegenüberstehenden Parteien rückten aufeinander zu. Die Spannung war schier mit Händen zu greifen.

»Ihr habt unsere Ernte zerstört, und schlimmer noch, mindestens eine Stadt wurde durch den Einschlag vernichtet!«, kläffte der Gruk. »Dreckwühler oder Himmelssammler, ihr seid alle gleich!«

Trevastan erstarrte. Für einen Augenblick schienen alle den Atem anzuhalten. Dann lief ein Aufschrei des Zorns durch die Reihen der Tentra.

»Dreckwühler nennt ihr uns? Ausgerechnet ihr kleinen ...« Jepprafomm trat hastig zurück, als sich die Wut in Gewalt entlud. Tentra stürzten sich auf Hemasch, schleuderten die deutlich kleineren Wesen durch die Luft, wurden von Stachelphalangen abgewehrt, ergriffen Balken und Werkzeug und was gerade zur Hand war.

Trevastan reckte sich empor. »Aufhören!«

Tatsächlich hielten beide Parteien im Kampf inne.

»Er kommt doch von oben!«, schrie in diesem Augenblick ein Tentra namens Buumaar Norak und deutete auf Jepprafomm. Mit einem böartigen Blick musterte er den Prospektor. »Du bist ein Himmelssammler. Du bist einer von denen!«

»Ihr wollt ablenken!«, warf ihnen Gruk Forndon vor.

»Wir zeigen dir gleich, was wir wollen!«, riefen mehrere Tentra und drangen wieder auf die Hemasch ein.

»Ergreift den Himmelssammler! Der ist mit schuld!«, ereiferte sich Buumaar.

Jepprafomm sah sich plötzlich im Mittelpunkt eines halben

Dutzend hasserfüllter Blicke. »He! Ich habe nichts getan! Geholfen habe ich euch!«, protestierte er und hob die Arme.

Die anderen hätten ihn wohl trotzdem angegriffen, hätten die Hemasch sie nicht abgelenkt. Wäre es Trevastan und zwei anderen Ältesten nicht gelungen, die Streithähne in die Schranken zu weisen, wäre das Hauen und Stechen noch ewig weitergegangen. Aber schließlich zogen sich die Hemasch zurück. Mehr als einen von ihnen mussten sie vom Schlachtfeld tragen.

»Das hat uns gerade noch gefehlt«, schimpfte Trevastan. »Als hätten wir nicht genug zu tun! Ran an die Arbeit, Kreell schippen, alle!«

Doch die Stimmung gegen Jepprafomm besserte sich keineswegs. Im Gegenteil. Die schwere Arbeit machte die Tentra nur noch mürrischer, und einigen schmeckte es gar nicht, dass die Hemasch sich hatten glimpflich zurückziehen können, allen voran Buumaar.

»Dreckwähler haben sie uns genannt«, lamentierte Buumaar. »Schlimm genug, wenn die da oben so was sagen, aber von primitiven Hemasch können wir uns das nicht bieten lassen! Ausgerechnet sie, die jeden Morgen bis zur Nasenspitze im Schmutz baden! Und du hast dich gut amüsiert, du Himmelsfreund?«

Jepprafomm überhörte die Worte, erhielt aber sogar einige grobe Kopfstöße verpasst, bevor es Feierabend wurde. Endlich schloss sich die Schleuse seines Raumschiffs hinter ihm.

»Wenn die Lebensmittellieferungen der Hemasch ausbleiben, wird die Stimmung noch übler«, redete Jepprafomm mit sich selbst. »Dann bleibt es nicht bei Kopfstößen. Wenn dann auch noch die Himmelssammler merken, dass der Nahrungsnachschub vom Planeten versiegt ...«

Einfach abfliegen wollte er aber auch nicht. »Die Hemasch werden sich das nicht gefallen lassen«, redete er mit der Bettkante. »So wütend habe ich sie noch nie erlebt. Rivar wird ein Pulverfass. Ich muss mir ein Bild von der Lage verschaffen.«

Er überlegte eine Weile, rief ein Holo auf und fasste einen Entschluss. »Positronik: Startsequenz wie bei einem normalen Aufstieg in den Orbit einleiten. Aber sobald wir außer

Sicht des Wühlkreises sind, nehmen wir Kurs auf den *Wasserdom*. Landung in sicherer Entfernung und im Tarnmodus. Falls ein Funkruf für mich eingeht, leite ihn mir verdeckt weiter. Man soll denken, ich wäre an Bord.«

»Wirst du das nicht sein?«, fragte die Positronik.

»Nein. Ich begeben mich in den Wasserdom und werde von dort die Lage beobachten.«

Die Positronik bestätigte.

### 3. Perry Rhodan

Die Annäherung an Rivar brauchte ihre Zeit. Conrad Deringhouse hatte Rhodan versichert, er könne wieder in die Medostation gehen, denn in der Zentrale tat sich erst einmal nichts.

»Da ist so viel Dreck auf der Piste«, ergänzte Renaya Dalva de Vasconcelos und zitierte dabei die von Icho Tolot benutzte Redewendung, »da müssen wir uns auf Samtpfoten durchschleichen. Vor allem, wenn Kreellreste daruntergemischt sind.«

Rhodan nickte dankbar und machte sich auf den Weg zur Medizinischen Abteilung.

»Wir sollten vielleicht *hier* und *hier* einschneiden«, schlug Tim Schablonski vor, der das Team verstärkte. Zwar hatte er keine Ahnung von Medizin, aber den Kreellpanzer zu öffnen, war mindestens ebenso sehr eine technische wie eine medizinische Herausforderung. »Der *Darojib*, dieser Memeteranzug, den Tuire Sitareh trägt, liegt ja wie eine fugenlos glatte Haut an. Sobald Kopf und Hals freigelegt sind und wir die Füße ebenfalls getrennt freilegen, könnten wir auf allen Seiten längs sowie *hier*, *hier* und *hier* Einschnitte machen, dadurch lässt sich der Kreellblock vielleicht aufklappen. Dann reicht das Katlyk auf jeden Fall. Zum Glück hat der Darojib keine Säume oder Ösen, durch die das Kreell hätte fließen können.«

Julian Tiffolor schaute zunächst skeptisch drein, nickte aber schließlich. »Einen Versuch ist es wert. Und wenn es nicht klappt, sind die Einschnitte so angebracht, dass wir von dort aus wie bisher weiterarbeiten können.«

Die Prozedur dauerte lange. Jeder Tropfen des Enzyms war von unschätzbarem Wert, alles musste mit höchstmöglicher Effizienz verwendet werden.

»Sein Zustand ist unverändert, soweit ich das sagen kann«, murmelte Gucky bedrückt.

Lange standen sie dabei, während die Freilegung quälend langsam fortschritt.

»Wir erreichen unsere Halteposition. Und wir haben neue Erkenntnisse«, meldete die Zentrale.

Als Perry Rhodan eintraf, drehte sich Mischa Petuchow zu ihm um. »Zunächst zum Planeten«, berichtete der Ortungschef. »Insgesamt erdähnlich, etwas über ein Gravo, atembare Atmosphäre. Durchschnittstemperatur eigentlich drei Grad Celsius, durch den Eintrag von großen Staubmengen in die Atmosphäre sinkt sie jedoch derzeit beträchtlich. Trotzdem gibt es eine ungewöhnlich vielfältige Flora, überwiegend Nadelhölzer, die man wohl am ehesten mit Krüppelkiefern vergleichen kann. Die Blues nennen sie *Mugopus*, zumindest kommt diese Übersetzung dem verwendeten Begriffslaut am nächsten. Höchste Molkehdichte im System, zudem beste Abbaubedingungen, daher wohl der einzige Planet vor Ort, der ausgebeutet wird. Dafür geschieht das umso intensiver.«

»Die Tentra haben uns freundlicherweise einige Daten zur Verfügung gestellt«, informierte Abha Prajapati aus dem Hintergrund. Rhodan hatte den Exobiologen beim Eintreten gar nicht bemerkt. »Das ist interessant, könnte aber auch ein diplomatischer Seiltanz werden. Auf dem Planeten lebt nämlich ein einheimisches Intelligenzvolk. Biped, sippenorientiertes kulturelles und niedriges technisches Niveau. Sie erinnern entfernt an eine Mischung aus Stachelschwein und Tasmanischem Teufel, etwa zwei Drittel so groß wie Menschen. Politisch sind sie in einer Art Stadtstaaten organisiert. Sie werden von den Blues *Hemasch* genannt. Die Azaraq, die auf dem Planeten Kreell abbauen, stehen in regen, aber distanzierten Handelsbeziehungen mit ihnen.«

»Und die diplomatischen Herausforderungen?«, erkundigte sich Rhodan.

Conrad Deringhouse meldete sich zu Wort. »Eines dieser Knotennester, dieser Meteoritenansammlungen im Orbit, ist auf die Oberfläche gestürzt. Ein schwerer Impakt mit direkten Auswirkungen im Umkreis von mehreren Hundert

Kilometern, wir sind noch an der Analyse. Aufgrund der vielen Störungen geht das leider nur langsam voran. Und rate mal, wessen Siedlungen es dabei am schwersten erwischt hat.«

»Wir müssen beiden Seiten unsere Hilfe anbieten«, entschied Rhodan. »Gibt es dazu Neues von den Tentra?«

»Für die MAGELLAN gilt nach wie vor: Wir müssen an unserer gegenwärtigen Position verharren. Angesichts unserer Größe ist das gut nachzuvollziehen und auch sinnvoll, wie ich leider zugeben muss. Aber von Beibooten war nicht die Rede.«

»Dann sollten wir bei den Knotennestern anfangen, um Vertrauen zu gewinnen, und anschließend auf dem Planeten helfen. Können wir Kontakt zu dem Kommandanten des Systems herstellen?«

»Versuchen wir bereits.«

Ein Ruf von der Medostation traf ein. »Perry ...« Julian Tifflor klang besorgt. »Komm schnell. Tuire Sitareh ist frei.«

Perry Rhodan war erleichtert und froh, als er den Auloren von seinen unheimlichen Fesseln befreit auf eine Medoliege gebettet sah. Doch etwas passte nicht ins Bild. Rhodan brauchte einen Augenblick, bis er erkannte, was es war: Wo eigentlich Freude über die Errettung ihres Freundes hätte herrschen sollen, stand Beunruhigung in den Mienen der Anwesenden. Rhodan wartete schweigend ab, bis Tifflor seine Untersuchung beendet hatte.

Endlich trat der Chefarzt der MAGELLAN zurück und gewährte Rhodan einen näheren Blick. Tuire Sitareh war noch immer bewusstlos, was nicht weiter verwunderlich war. Er wirkte unendlich erschöpft und ...

Rhodan traf es wie ein Schlag. Alt! Auf Sitarehs makelloser Gesichtshaut hatten sich Falten gebildet, selbst sein rotes Haar war von grauen Strähnen durchzogen.

»Um die dreißig Jahre«, bestätigte Julian Tifflor, der Rhodans Reaktion richtig deutete. »Sein Zellaktivator scheint aber zu funktionieren. Eine der Auswirkungen des Kreells

vermutlich. In einer seiner Formen hatte es ja auch den Alterungsprozess bei den Gaidis enorm beschleunigt.«

Rhodan wollte etwas erwidern, als ihn eine neue Entwicklung überraschte. Der Memeteranzug des Auloren hatte ihn stets wie eine blaue Haut umgeben. Von einem Augenblick zum anderen erstrahlte der Darojib in einem leuchtenden Signalgelb. Rhodan verstand es unwillkürlich als Warnung. Es bestand Gefahr.

*PERRY RHODAN NEO Band 173*

*ist ab dem 4. Mai 2018 im Handel erhältlich.*

*Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch  
zum Download verfügbar.*